

Der gläserne Busfahrer

Ich bin etwas verschnupft. Verschnuuderet, wie man in Basel sagt. Ja, das kommt davon, wenn man vergisst, dass es in der mediterranen Klimazone Basel doch noch kalte und schmutzige Tage gibt. Selbst der Winter hat sich schon mal angemeldet. Wer weiss, vielleicht ist das herbstliche Ritual des Reifenwechsels doch nicht bloss eine schöne Tradition unseres mobilen Lebens, sondern auch mal wieder vonnöten. Wir wollen ja keine süditalienischen Butschauti-Verhältnisse, falls Frau Holle uns beglücken sollte. Und auch den lieben Menschen, die alljährlich am Margarethenhügel die dicken Strohbälle anbringen, wünsche ich, dass ihre Arbeit für einmal wieder von Nutzen ist und fröhliche Schlittler vor einer etwas allzu rasanten Fahrt Richtung Strasse schützt.

Ich bin aber nicht nur verschnuuderet. Sondern auch verschnupft. Ja, genau, eingeschnappt, ein klein bisschen böse.

Warum? Weil ich mir auf meinem Busfahrerplatz manchmal etwas komisch vorkomme. Ich habe ja wirklich nichts dagegen, wenn Fahrgäste durch die erste Türe in meinen Bus einsteigen. Aber warum tun dies manche Leute nicht freundlich grüssend, sondern hustend und schnäuzend? Ich trage Uniform, keinen Taucheranzug.

Hallo?

Und ja, bei Regenwetter immer schön den Schirm ausschütteln. Aber doch nicht so, dass ich meinerseits den Schirm aufspannen muss. Und mit einer doppelten Lungenentzündung bald den Schirm zumache ...

Näi aber au! Wir Busfahrer sind doch schon ausgestellt genug. Hätten wir im Zolli ein eigenes Gehege – Homo bussi, weltweit verbreitet, bescheiden, bewegungsfaul, ernährt sich von Gipfeli und Kaffi –, dann hätten wir immerhin einen Rückzugsort zugut. So aber düsen wir den ganzen Tag

durch die Stadt, und jede und jeder kann uns dabei zusehen.

Ich spüre ja mittlerweile, was die Leute denken: Aha, zum Rasieren hat es heute nicht gereicht! Hoppsa, 33 statt 30 km/h. Und was gafft er diesen Mann auf dem Trottoir an, ach ja, ein Kumpel, jetzt hält er sicher an und quatscht mit dem.

Mir ist kein anderer Beruf bekannt, an dem man stundenlang auf einen Quadratmeter festgetackert ist und dabei von Krethi und Plethi beobachtet werden kann. Selbst die so hochgelobte «gläserne Verwaltung» ist alles andere als gläsern und transparent.

Ich habe mir schon überlegt, einfach mal einen Tag im Büro eines Regierungsrats oder einer Regierungsrätin zu sitzen, um zu gucken, was der oder die so treibt. Dann würde ich vielleicht ab und zu den Kopf schütteln, eine Grimasse schneiden, die Luft kurz und spitz einziehen. Hat er oder sie doch tatsächlich ein privates Telefonat geführt und dabei in der Nase gebohrt?

Ach, mir fallen gerade ganz viele Berufe ein, bei denen ich gerne mal acht Stunden zuschauen würde. Heute ist doch alles voll transparent. Google und Facebook wissen schliesslich auch alles ... Aber vielleicht ist das mehr Schein als Sein.

Als eine Dame im 33er-Bus am Schützenhaus aussteigt, überreicht sie mir eine Packung Nastücher und ein Hustendääfeli. Dangger-scheen!

E gibt auch schöne Seiten im Leben als gläserner Homo bussi. Hüstel, Hüstel ...



Philipp Probst
Autor und BVB-Chauffeur
www.philipp-probst.ch